

Ein Schiffsunglück bei Philippsburg

Helmut Walther

Die Schänzer

In der einschlägigen Literatur zur Geschichte der Festung Philippsburg findet man viele Schilderungen, die sich auf tapfere Besatzungen und heldenhafte Festungskommandanten beziehen. Weit weniger wurde dagegen eine Personengruppe berücksichtigt, die wesentlich zur Entstehung und Instandhaltung der Festung beigetragen hat. Gemeint sind die Handfröner, die oft unter Zwang zu Schanz- und anderen Arbeiten herangezogen wurden. Ohne den vielfachen Einsatz dieser auch als Schänzer bezeichneten Hilfskräfte hätte man die Festung in keinem verteidigungsfähigen Zustand halten können. Man kann heute nicht einmal mehr erahnen, wie viele Männer in den rund zweihundert Jahren, in denen die Festung Philippsburg bestand, dort Fronarbeit leisteten. Es müssen viele Tausende gewesen sein.

Von den Arbeitseinsätzen in Philippsburg waren zunächst nur die Untertanen des Bistums Speyer betroffen, da der Speyerer Bischof Philipp von Sötern die Festung erbauen ließ. Nach dem Ende des Pfälzischen Erbfolgekrieges im Jahr 1697 wurde Philippsburg aber zur Reichsfestung. Somit waren alle im Einzugsbereich der Festung sitzenden Territorialherren verpflichtet, ihren Beitrag zum Erhalt der Festung



Kupferstich der Belagerung der Festung Philippsburg im Jahr 1676. In der rechten Bildhälfte erkennt man die auf dem linken Rheinufer gelegene Rheinschanze. Zwischen ihr und der Festung ereignete sich das Unglück vom 27. Mai 1706. Der Kupferstich stammt von Johann Georg Walther (aus Wikipedia).

zu leisten. Das betraf vor allem die Pfalzgrafen bei Rhein, die Bischöfe von Speyer, die Markgrafen von Baden und die Kraichgauer Ritterschaft.

Die Schänzer kamen zum Einsatz, wann immer man Hilfskräfte im Festungsbau benötigte. Man forderte sie in der Regel für einen bestimmten Zeitraum an. Die Dauer konnte sich aber verlängern, wenn nicht rechtzeitig Ablösung zur Verfügung stand. Eine Entlohnung für die Fronarbeit gab es nicht. Vielmehr mussten sich die Schänzer selbst verpflegen und oft auch eigenes Werkzeug nach Philippsburg mitbringen.

Auch im Jahr 1706 benötigte man in großer Zahl Schanzarbeiter in Philippsburg. Man führte gerade den Spanischen Erbfolgekrieg, und die Festung Philippsburg wurde von französischen Truppen bedroht, die auf der linken Rheinseite bei Speyer Stellung bezogen hatten. In dieser Situation schrieb am 22. Mai 1706 der in Philippsburg weilende Notar Johann Nolten an das Direktorium der Kraichgauer Ritterschaft:

Es wurde befohlen, die hiesige zerfallene und sehr ruinierte Rheinschanze wieder reparieren und in den besten Verteidigungszustand setzen zu lassen, damit die Kommunikation über den Rhein erhalten und vom Feind nicht abgeschnitten würde. Dazu sei eine *erleckliche Anzahl Handfröhner* von den benachbarten Hoch- und Löblichen herrschaftlichen Ständen erforderlich nebst den dazu benötigten Palisaden in aller Eile, weil der Feind sein Lager bei Speyer formiert und geschlagen hat und sich des wichtigen Postens [der Festung Philippsburg] bemächtigen dürfte. Also ersuche man das Hochlöbliche Ritterschaftliche Direktorium in gebührendem Respekt, zu dieser höchstnötigen Reparation und zur kostbaren Zeitgewinnung 100 Handfröhner, halb mit Schaufeln und halb mit Rotthauen nebst 450 Palisaden, jede á 10 Schuh lang und nebst einem *Conducteur, welcher auf jene achtgebe* hierher zu schicken. Ferner wäre, *falls die Arbeit nicht innerhalb von 8 Tagen zur Perfection gebracht werde* für Ablösung zu sorgen.

Eines Hochl. Ritterschaftl. Direktorium gehorsamster Diener Johann Nolten.¹

Auf eine solche Anforderung hin legte die jeweilige Herrschaft fest, wie viele Schänzer aus den einzelnen Ortschaften ihres Gebietes zu dem benötigten Kontingent zu stellen waren. Das teilte man den Schultheißen und Amtleuten der Gemeinden mit. Diese hatten dafür zu sorgen, dass die benötigten Personen zur Verfügung standen. Da dieser Ablauf einige Zeit in Anspruch nahm, könnten die mit dem Schreiben vom 22. Mai 1706 angeforderten Handfröhner das Glück gehabt haben, erst nach dem 27. Mai in Philippsburg einzutreffen. Denn an diesem Tag ereignete sich dort ein Schiffsunfall, der rund 250 Schanzarbeiter das Leben kostete.

Das Unglück

Im ältesten Wieslocher Taufbuch der reformierten Kirchengemeinde finden sich vier Taufeinträge, die der Pfarrer Johann David Lehr mit einer besonderen Anmerkung versehen hat. Er wies darauf hin, dass die Väter der Neugeborenen durch ein Schiffsunglück bei Philippsburg ums Leben kamen. Sie waren dort als Schänzer eingesetzt. Die Wieslocher Opfer des Schiffsunfalles hießen Andreas Schick, Hans Georg Ziegler, Jacob Frige und Andreas Walsburger.

Die aus Zeitgründen begrenzte Suche nach weiteren Hinweisen zu dem Schiffsunglück von Philippsburg führte zu den folgenden Ergebnissen:

1. Der Schultheiß Moritz Bach von Nußloch berichtete über sechs Nußlocher Bürger, die als Schänzer nach Philippsburg ausgelost worden und dort ertrunken waren.²
2. Ein Vermerk im Tagebuch des Philippsburger Rats Herrn Johann Hugene besagt, dass sich das Unglück am 27. Mai 1706 ereignete.³
3. Auch der Philippsburger Chronist Hieronymus Nopp berichtete über ein im Jahr 1706 gesunkenes Schiff. Nach seiner Version handelte es sich um ein französisches Schiff, das zu einem Angriff gegen die Rheinschanze unterwegs gewesen sein soll und dabei versenkt wurde, *wobei 200 der Bemannung ertranken*.⁴
4. Auf der Umschlag-Rückseite des Ortssippenbuches von Blankenloch-Büchig findet sich ein Auszug aus dem evangelischen Totenbuch der Gemeinde Blankenloch. Dort wird mit wenigen Worten erklärt, was sich am Abend des 27. Mai 1706 in Philippsburg ereignete:
NB Anno 1706 den 27. May sind folgende Personen, als sie nach vollbrachter Frohnarbeit zu Philippsburg an der Rheinschanz, um sechs, in einer alten Mähr herüberfahren wollten nebst 230 Personen ertrunken:
Paul Meintzer, 39 Jahre
Jerg Pfattheucher, 34 Jahre
Anton Metz, 26 Jahre
Noa Raupp, 25 Jahre
Jacob Lang, 20 Jahre
Hans Jerg Nagel, 18 Jahre
Hans Jacob Heyl, 18 Jahre
Hans Isaac, 16 Jahre
 Dazu kam noch ein katholischer Bürger, der namentlich nicht genannt wurde.⁵
 Im Buch findet sich auch der Hinweis des Autors, dass nahezu alle Gemeinden der nördlichen Hardt Bürger bei dem Schiffsunglück verloren haben.

Das Schicksal der ertrunkenen Schänzer von Philippsburg war in der Festungsgeschichte sicher nur eine unbedeutende Episode. Für die Familien der Betroffenen war es eine Katastrophe. Schon das ist Grund genug, an diesen fast vergessenen Vorfall zu erinnern.

Quellenangaben:

- 1 Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 125 Nr. 1310, Akten des Ritterkantons Kraichgau, Kriegslasten 1706
- 2 Boeser, Hans: Nußloch im Wandel der Geschichte, in: Nußloch – ein Heimatbuch. Hrsg.: Bürgermeisteramt Nußloch, o. J., Nachdruck 1984, S. 42
- 3 Mitteilung Stadtarchiv Philippsburg
- 4 Nopp, Hieronymus: Geschichte der Stadt und ehemaligen Reichsfestung Philippsburg, Speyer 1881, S. 291
- 5 Scheidle, Walter August: Ortssippenbuch Blankenloch-Büchig und dem Stutensee 1672 – 1920. Blankenloch-Büchig 2001, Hrsg. Heimat- und Museumsverein Blankenloch-Büchig e. V., S. 1449